



Gelassenheit, Optimismus und Dankbarkeit Eine Leopoldshafenerin berichtet über ihr Ehrenamt als Sterbebegleiterin

Sterbebegleitung – das scheint ein sehr schweres Thema zu sein. Für Viele ist der Tod gar ein Tabu, das sie am liebsten verdrängen möchten. Rita Janek aus Eggenstein-Leopoldshafen hat sich trotzdem entschlossen, ehrenamtlich als Sterbebegleiterin in der „Ambulanten Hospizgruppe Bruchsal und Umgebung“ tätig zu sein. In einem Interview berichtet sie von ihren Erfahrungen.

Rita, Du bist nun seit neun Jahren ehrenamtliche Sterbebegleiterin. Wie kam es denn dazu?

Rita Janek: Das war in der Zeit, als meine Eltern schwerst krank waren. Da habe ich in der Zeitung vom Hospizdienst gelesen und dort angerufen. Bevor die Begleitung richtig begann, waren meine Eltern schon verstorben. Aber allein das Telefonat mit dem Hospizdienst – wie die Dame mit mir geredet hat – das war wirklich eine tolle Sache! Da bin ich zum ersten Mal darauf aufmerksam geworden, dass es Hospiz nicht nur stationär, sondern auch ambulant, also zu Hause, gibt. Im Ortsblatt habe ich dann vom Infoabend gelesen und mich danach, und nach einem Gespräch mit meinem Mann, für die Ausbildung entschieden.

Kurz nach dem Beginn des Kurses ist meine Tochter gestorben. Da habe ich ein Jahr Pause gemacht, die Ausbildung dann aber abgeschlossen.

Erinnerst Du Dich noch an Deinen ersten Einsatz?

Rita Janek: Den ersten Kontakt hatte ich während meines Praktikums im Krankenhaus. Da war eine junge Frau mit derselben Diagnose, die meine Tochter hatte. Das war schwierig für mich. Doch es gab in der Familie der Patientin einen Konflikt, in dem ich erfolgreich vermitteln konnte. Das hat mir gut getan. Und als der Einsatz beendet war dachte ich: „Da hast du doch die erste Erfahrung schon mitgebracht!“

Bei der zweiten Begleitung traf ich auf eine ganz liebe alte Dame. Deren Enkeltochter war hochschwanger zur Entbindung ihres Kindes aus Australien angereist. Dadurch konnte die Oma noch ihr Urenkelchen in der Welt begrüßen. Und sie war so glücklich darüber! Das war etwas ganz Besonderes. Daran denke ich oft zurück.

Gibt es etwas, was Du für Dich ganz persönlich aus Deinen Erlebnissen und Erfahrungen in diesem Ehrenamt mitgenommen hast?

Rita Janek: Die Hospizarbeit hat mir immer gut getan. Früher habe ich zum Beispiel oftmals gleich „Ja“ gesagt, wenn jemand etwas brauchte oder wollte. Heute sortiere ich mehr. Und schlafe erstmal eine Nacht darüber, bevor ich etwas entscheide. Durch die Erfahrungen mit Sterbenden und Trauernden wird einem ganz schnell klar, was wirklich wichtig ist im Leben. Mich interessiert nicht, was jemand hat – wieviel Geld oder welches Auto. Früher wollte man beruflich und auch privat

immer vorwärts kommen. Das ist nun alles weggefallen. Die Hospizeinsätze lassen mich gelassener und noch positiver in die Zukunft schauen. Was soll mir schon passieren? Deshalb bin ich so dankbar, dass ich diese Begleitungen machen darf.

Foto und Interview: Claudia Leitloff